Zweite Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

№ 98. Sonnabend den 7. April 1888. 82. Jahrgang.

Aus dem Bundesrathe.

* Der Reichskanzler hat an den Bundesrath das Ersuchen gerichtet, derselbe möge sich damit einverstanden erklären, daß künftig der Vorsitz der Reichs-Schulcommission einem Verwaltungsbeamten des Reichs übertragen werde.

In der Begründung dieses Antrages wird darauf hingewiesen, daß die Bildung der Reichs-Schulcommission, welche die Aufgabe habe, die Anträge auf Verleihung der Berechtigung höherer Lehranstalten zur Ausstellung von Zeugnissen über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militairdienst zu begutachten, auf der Bundesrathsvorlage vom 16. November 1868, dem auf die letztere bezüglichen Berichte des Ausschusses für das Landheer und die Festungen vom 18. December 1868 und den Beschlüssen des Bundesraths vom 21. December 1868 beruhe.

Die Organisation der Commission habe inzwischen nur insofern eine Aenderung erfahren, als in Folge der Erweiterung des Geltungsgebietes der Vorschriften über das Militairersatzwesen die Zahl der die Commission bildenden Fachmänner von ursprünglich drei allmälig auf sechs erhöht, und das Recht der Bundesregierungen zu dauernder oder zeitweiser Ernennung von Mitgliedern anderweit geregelt worden sei.

Hinsichtlich der Leitung der Geschäfte der Commission habe der Bundesrath bisher eine förmliche Anordnung nicht getroffen. Entsprechend der Voraussetzung, daß das von Preußen zu ernennende Mitglied zugleich die Geschäfte der Commission leiten werde, habe das vormalige Reichskanzleramt die Initiative zu einer Verständigung über das erstmalige Zusammentreten der Commission dem in die letztere von dem Königlich preußischen Herrn Unterrichtsminister berufenen Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Wiese überlassen und zugleich sämmtlichen hohen Bundesregierungen Kenntniß davon gegeben, daß die Commission unter dem Vorsitz des Dr. Wiese zusammentreten werde. Der Letztere habe hierauf dauernd die Leitung der Geschäfte der Commission übernommen, insbesondere auch den Vorsitz bei den mündlichen Berathungen der letzteren geführt und diese Functionen sind demnächst im Jahre 1875 vom vormaligen Reichskanzleramt auf den Nachfolger des Dr. Wiese in der Reichsschulcommission, Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Bonitz, übertragen worden.

Der letztere wird nach seinem am 1. April d. J. erfolgten Ausscheiden aus dem preußischen Staatsdienst als Mitglied der Reichs-Schulcommission wiederum durch einen vortragenden Rath im preußischen Unterrichtsministerium ersetzt werden, welchem nach der bisherigen Uebung auch die Leitung der Geschäfte der Commission zu übertragen wäre.

Der Reichskanzler hält es indessen für geeigneter, die Functionen des Vorsitzenden der Commission an die Stelle des preußischen Mitgliedes ferner nicht zu knüpfen, sondern bei der gegenwärtig sich darbietenden Gelegenheit an die Spitze der ausschließlich aus Fachmännern bestehenden Commission — entsprechend dem in neuerer Zeit bei technischen Behörden gegenüber überhaupt beobachteten Verfahren — einen Verwaltungsbeamten des Reichs zu stellen, eine Einrichtung, durch welche zugleich eine innigere Verbindung der gegenwärtig ausschließlich auf die schriftlichen Berichte der Commission angewiesenen Reichsverwaltung mit der ersteren erreicht werden würde.

Dabei würde die Aufgabe des Leiters der Commission im Wesentlichen auf den Vorsitz in deren Versammlungen zu beschränken sein, wogegen die technische Bearbeitung der zu berathenden Gegenstände, insbesondere auch die Entwerfung des über das Ergebniß der Verhandlungen der Commission zu erstattenden Berichts, dem preußischen Mitgliede zu verbleiben hätte.

Da dem vorsitzenden Verwaltungsbeamten eine besondere Vergütung nicht zu zahlen wäre, so würde die angedeutete Maßregel mit Mehrkosten nicht verbunden sein.

Aus England.

* Das englische Unterhaus nahm am Donnerstag seine nur durch eine kurze Osterferienpause unterbrochen gewesenen Sitzungen wieder auf. Seitens der Regierung und der sie unterstützenden Parteien geht man der Frühlingssession zwar nicht mit der Einbildung absoluter Unangreifbarkeit entgegen, noch viel weniger aber mit einem Mangel an Zuversicht, sondern in dem Bewußtsein, ein tüchtiges Stück Arbeit geleistet zu haben, ein Stück Arbeit, welches sich vor dem Richterstuhle oppositioneller Kritik sehen lassen darf und aller Wahrscheinlichkeit nach auch behaupten wird. Die Berechtigung zu dieser ihrer Zuversicht erwächst den verbündeten Mehrheitsparteien nicht nur aus sachlichen Erwägungen, sondern auch aus der Wahrnehmung des Dilemmas, in welchem Gladstoneaner und Parnelliten sich befinden. Letztere sind nämlich nolens volens gezwungen, ihre parlamentarische Action auf der neuen, durch das Zusammenwirken der Mehrheit mit der Regierung geschaffenen Grundlage der revidirten Geschäftsordnung aufzubauen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, von der des ewigen, plan- und ziellosen Obstructionismus längst überdrüssigen öffentlichen Meinung vollends an die Wand gedrückt zu werden. Ihre Gegnerschaft gegen das Cabinet muß also hinfort mehr als früher mit positiven Mitteln arbeiten, und darin liegt für die Agitatoren eine gefährliche Klippe verborgen, weil sie sich der positiven Kampfesmethode in demselben Maße entwöhnt haben, als die conservativ-unionistisch-liberale Unterhausmehrheit es sich seit drei Jahren hat angelegen sein lassen, das Reichs- und Staatswohl in positiver Weise zu fördern. Ihre bevorstehende Action hat diese durch zwei gewaltige Bollwerke flankirt: das Budget des Schatzkanzlers Goschen und die Localregierungsbill. Die Herren Gladstone und Parnell glauben wohl selber nicht, daß sie durch en bloc-Verwerfung des einen oder der anderen reelle Erfolge davonzutragen vermögen. Sie können Einzelheiten der Vorlage beanstanden und, sofern sie ihren Gründen Gewicht verschaffen, wird das Cabinet, bezw. die Mehrheit gewiß keine doctrinaire Principienreiterei treiben — dazu sind beide zu praktisch. Wenn aber mehrere Oppositionsblätter so thun, als müsse das Ministerium, wenn irgend eine Einzelbill mit Stimmenmehrheit abgelehnt werden sollte, dies als ein Mißtrauensvotum auffassen und demgemäß seine Entlassung nehmen, so sind sie empfindlicher als das Cabinet selbst. Wenigstens hat Lord Salisbury, kurz bevor die jetzige Parlamentssession begann, in öffentlicher Rede sich klar und deutlich über die verfassungsmäßigen Pflichten der Regierung vernehmen lassen. Ein Ministerium, sagte er, ist zu dem Schluß, daß es nicht länger das Vertrauen des Hauses besitze, nur in dem Falle berechtigt, als es mit einer Haupt- und Staatsaction Schiffbruch leidet. So lange aber die Hauptgesichtspuncte einer Vorlage unangetastet bleiben und dieselbe nur in untergeordneten Einzelheiten Abänderungen erfährt, mag die Regierung sich diesen Aenderungen mit vollstem Gleichmuth anschließen. Uebrigens hat es gerade Herr Gladstone in praxi nicht anders gemacht, als er z. B. das Haus zur zweiten Lesung seiner irischen Homerulebill mit dem Bemerken einlud, es möge deren grundlegende Normen als ganz nebensächlich behandeln, damit die Anhänger der Bill bei der Comitéverhandlung des Hauses volle Freiheit ihrer Stellungnahme hätten. Nach diesem Grundsatz wird auch jetzt die Regierung ihre Vorlagen der oppositionellen Kritik um so beruhigter preisgeben, als die Opposition in Verlegenheit kommen würde, gegen die maßgebenden Gesichtspuncte sowohl die Budgetaufmachung als der Localregierungsbill sachlich haltbare Einwendungen vorzubringen.

Zur Ueberraschung der tibetischen Störenfriede ist es zu einem Zusammengehen Englands und Chinas in Sikkim gekommen. Da der Landesherr seiner vertragsmäßigen Verpflichtung nicht nachkam und den tibetischen Milizen, die sich mit seiner Erlaubniß in den Erdwerken von Lingtu festgesetzt hatten, den Befehl, sich zurückzuziehen, nicht ertheilte, verlangt England von China den Befehl zur Räumung, und dieses kommt dem Ansinnen nicht nur nach, sondern enthebt sofort seine obersten Beamten an der Spitze der Provinzbehörde zu Lhassa von ihren Aemtern. Es ist gleichgiltig, ob der Befehlshaber in Lingtu seinen Kopf daran wagt und gegen den Befehl bleibt, so daß die an der Südgrenze Sikkims stehenden 1400 Mann anglo-indischer Truppen vorrücken müssen, oder ob der Sikkim-Radscha anzuzeigen in der Lage ist, sein Land sei wieder frei von fremden Truppen, und nur ein politischer Beamter mit genügend starker Bedeckung vorgeschickt wird, um sich von der thatsächlichen Räumung zu überzeugen. Das Hauptereigniß bleibt die Anerkennung gewisser natürlicher Grenzen des englischen Machtinteresses durch China; dem politischen Ränkespiel an Indiens Nordgrenze ist hierdurch für alle Zeiten ein Ende bereitet.

Sachsen.

* Leipzig, 6. April. Den ausgesprochenen Wünschen Rechnung tragend, wird die Staatseisenbahn-Verwaltung auf der Eisenbahnstrecke Leipzig-Liebertwolkwitz Arbeiterbeförderung eintreten lassen. Bereits vom Montag, den 9. April dieses Jahres ab wird an jedem Morgen — Sonn- und Festtage ausgenommen — 5 Uhr 10 Min. ein Arbeiterzug von Liebertwolkwitz nach Leipzig (Dresdner Bahnhof) und am Abend 6 Uhr 30 Min. von Leipzig nach Liebertwolkwitz verkehren. Zu diesen Zügen werden Billets der IV. Wagenclasse ausgegeben, ferner werden in Liebertwolkwitz nach Leipzig Arbeiterwochenbillets zum Preise von 1,50 ℳ und giltig zu 12 einfachen Fahrten während 10 Tagen und Arbeitermonatskarten zum Preise von 5 ℳ verabfolgt. Gleiche Billetsorten werden auch auf den Haltestellen Holzhausen, Zweinaundorf und Paunsdorf ausgegeben und zwar zu dem Preise von 1,20 ℳ für Wochenbillets und 4 ℳ für Monatskarten. Gleichzeitig mit den Arbeiterzügen wird auch eine vermehrte Personenbeförderung in III. Wagenclasse zwischen Leipzig und Liebertwolkwitz eintreten, denn im Arbeiterzuge 6 Uhr 30 Min. Abends aus Leipzig wird die III. Wagenclasse eingestellt und die Leerfahrt wird, Abends 7 Uhr 55 Min. von Liebertwolkwitz abgehend, Personen ebenfalls nur in III. Wagenclasse nach Leipzig befördern. Zu beiden Zügen gelten Tour- und Tagesbillets, auch von und nach den Haltestellen Paunsdorf, Zweinaundorf und Holzhausen. An Sonn- und Festtagen verkehren die Züge jedoch nicht.

* Reudnitz, 6. April. Unserem Gemeindevorstand ist von Seiten des Königl. Ministeriums des Innern eine Erweiterung der Strafbefugniß ertheilt worden, so daß demselben nunmehr die in der Städteordnung für mittlere und kleine Städte verliehene Strafbefugniß bis 75 ℳ und acht Tage Haft zusteht. Dies ist der erste Fall im Königreich Sachsen, daß eine derartige erweiterte Befugniß eintritt, da bisher ein Bedürfniß dazu nicht vorgelegen hat. — Bereits in nächster Zeit wird das neuerbaute Feuerwehrsteigerhaus hierselbst der Benutzung übergeben werden.

Wurzen, 5. April. In der heutigen Schöffengerichtssitzung wurde die bekannte Privatklage, welche seiner Zeit der Redacteur der „Wurzener Zeitung", Herr Adolph Thiele, gegen 42 hiesige Bürger angestrengt hatte, verhandelt. Die Angeklagten hatten in Nr. 245 des „Wurzener Tageblattes" ein Inserat veröffentlicht, in welchem sie gegen das Auftreten der „Wurzener Zeitung" Verwahrung einlegten. Der Redacteur Thiele hatte sich dadurch beleidigt befunden und deshalb Klage erhoben. In der heutigen Verhandlung wurden sämmtliche 42 Angeklagte freigesprochen. Die Vertheidigung der Angeklagten hatten die Herren Rechtsanwälte Taubert und Stiftssyndicus Sulzberger übernommen. Kläger war durch Herrn Rechtsanwalt Mehnert aus Leipzig vertreten. Die Verhandlung dauerte von Vormittags 9 bis Nachmittags 2 Uhr. (Wurzener Tageblatt.)

* Crimmitschau, 5. April. Die Personenfrequenz auf hiesigem Bahnhofe am diesjährigen Osterfest war gegen das Vorjahr wiederum gestiegen, da 1887 1633 Billets für eine Summe von 2542 ℳ 90 ₰ gelöst wurden, während diesmal 2718 ℳ 18 ₰ für 1677 Billets vereinnahmt wurden. — Nach einer Bekanntmachung der Königl. Amtshauptmannschaft zu Zwickau werden künftig die bisher bei den Aushebungsgeschäften üblich gewesenen Recrutenbälle nicht mehr gestattet, ebenso sind die bei dieser Gelegenheit stattfindenden Umzüge mit Musik verboten. Verschiedentliche wiederholte Ausschreitungen dürften wohl das Verbot veranlaßt haben. — Ueber unsere Stadt zog in der 6. Nachmittagsstunde des heutigen Tages vielbewundert und angestaunt ein großer Luftballon. In demselben waren die in der Gondel sich befindenden Personen bemerkbar. Der Ballon befand sich in der Richtung von Ost nach West.

△ Aus dem Erzgebirge, 5. April. In der unter Direction des Herrn Commerzienrath Reslotky stehenden Holzstoff- und Papierfabrik Niederschlema ist bereits 3 Arbeitern die große silberne Medaille verliehen worden. Einer derselben, der Modelltischler und Magazinverwalter Wurmfeider, der nunmehr 52 Jahre lang mit großer Treue in dieser Fabrik, bez. bei dem jeweiligen Besitzer derselben gearbeitet hat, wurde noch dadurch ausgezeichnet, daß ihm gestern Herr Amtshauptmann Freiherr von Wirsing das ihm verliehene Allgemeine Ehrenzeichen im Beisein des Beamten- und Arbeiterpersonals der Fabrik feierlichst überreichte. Der Herr Amtshauptmann gab hierbei auch den besten Wünschen für das fernere Gedeihen der Fabrik Ausdruck. Herr Commerzienrath Reslotky dankte Wurmfeider für seine treuen Dienste und stellte ihn den übrigen Arbeitern als leuchtendes Vorbild gewissenhaftester Pflichterfüllung hin. Der Decorirte, der im Greisenalter steht, dankte in tiefbewegten Worten. Für den Jubilar und seine Familie wurde im Hause des Herrn Reslotky noch eine Festlichkeit veranstaltet, an der der Herr Amtshauptmann und die Beamten der Fabrik Theil nahmen.

Bautzen, 4. April. Der heute Vormittag 11 Uhr 29 Min. von Dresden eintreffende Courierzug erlitt hier eine Verspätung von 17 Minuten in Folge eines an der Luftdruckbremse bei der Einfahrt im hiesigen Bahnhof eingetretenen Fehlers, und gewährte es einen eigenen Anblick, wie es der Maschine trotz aller Anstrengung nicht möglich war, den fest gebremsten Zug mit verhältnißmäßig wenig Wagen von der Stelle zu bringen, während derselbe, nachdem es gelungen war, die Bremsen freizubekommen, leicht und blitzesschnell davonsauste. (B. N.)

B. Pirna, 5. April. Als Stadtbaumeister ist nunmehr der bisherige Bauinspector Herr Carl Fuhrmann aus Freiberg, welcher bei der betreffenden Wahl die Majorität erlangt hatte, vom Rathe in Pflicht genommen worden. — Mit den hiesigen Casernements-Anlagen geht es flott vorwärts. Seitens der Militair-Baudirection zu Dresden erfolgte nun auch bereits die Ausschreibung der hier zu errichtenden Kammergebäude, sowie eines Herrgeräthe-Schuppens, in welcher Beziehung bedeutende Kostensummen in Betracht kommen. — In weiteren Kreisen über das Weichbild unserer Elbstadt hinaus dürfte der Hinweis auf einen socialpolitischen Vortrag interessiren, den gestern der jetzige Past. prim. Dr. Kayser aus Löbau im Gewerbehause hierselbst als geehrtes Ehrenmitglied des letzteren gehalten hat. Das Thema lautete: „Die öffentliche Volkserziehung und die Socialdemokratie", wobei in der Behandlung namentlich die Reform-Vorschläge des Genannten in Bezug auf das Volksschulwesen das zahlreiche Auditorium zu fesseln wußten. Der Vortragende plaidirte für völlige Gleichheit des Unterrichts für reiche und arme Kinder, sowie für Uebernahme der Schullasten durch den Staat resp. die Gemeinde. Statt der „Fortbildungsschule", deren Resultate hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben seien, empfahl Dr. Kayser die Einrichtung von „Hochschulen", welche eventuell durch „Leseabende" für Jünglinge, sowie „Wandervorlesungen" ergänzt werden könnten. Speciell erläuterte der Redner noch die Nothwendigkeit der „Individualisirung" des Unterrichts in verkleinerten Schulclassen und bei Vermehrung der Lehrerschaft. Haben Vorschläge solcher Art vorläufig auch nur eine akademische Bedeutung, so verdienen sie in Anbetracht der reichen Erfahrung desjenigen, von dem sie ausgehen, doch immerhin registrirt zu werden. — Jugendliche Sangesgäste aus der Bergstadt Freiberg haben jetzt in dem benachbarten Gottleuba eine sehr sympathische Aufnahme gefunden. Es waren Mitglieder des Freiberger Gymnasialchors, welche zum Besten eines zu gründenden Kinderheims ein höchst beifällig begrüßtes Concert veranstalteten. — Das Wetter war gestern und heute trostlos. Die Herzen Aller schlagen dem Lenz entgegen, während nun aufs Neue der Schneemann sich Geltung zu schaffen sucht. Heute gab es von früh an das widrigste Gestöber mit untermischter Regen-Bescherung.

Vermischtes.

— Berlin, 5. April. Aus dem Charlottenburger Schloß vernimmt die „National-Zeitung", daß der Kaiser die letzte Nacht ziemlich gut und fast ohne Unterbrechung geschlafen hat, daher das Befinden heute wieder einigermaßen zufriedenstellend ist. Das Unwohlsein der letzten Tage ist vermuthlich darauf zurückzuführen, daß im Innern des Kehlkopfes leichte entzündliche Erscheinungen aufgetreten sind, die indessen bereits wieder abzunehmen scheinen. — Ueber die Abreise Dr. Mackenzie's nach London ist bis jetzt noch nichts bestimmt. Die Vermuthung über die bevorstehende Theilnahme des Dr. Morris Wolfenden an der Behandlung des Kaisers bestätigt sich nicht. Dr. Wolfenden, welcher früher Assistent des Sir Morell Mackenzie war, hat, wie von competenter Seite verlautet, seine Reise nach Berlin lediglich zu persönlichen Zwecken unternommen. — Der Kaiser ertheilte gestern Nachmittag im Stadtschlosse zu Charlottenburg auch noch dem Ober-Stallmeister v. Rauch Audienz und empfing einige Besuche. Am heutigen Vormittage unternahm der Kaiser wieder eine kurze Promenade. Von derselben zurückgekehrt, nahm der Kaiser mehrere Vorträge entgegen und arbeitete alsdann längere Zeit mit dem Kriegsminister Bronsart von Schellendorff und dem General von Albedyll. Nachmittags hatte der Kaiser eine Conferenz mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck. Das Diner nahmen die Majestäten heute mit den Prinzessinnen-Töchtern Victoria, Sophie und Margarethe und der Prinzessin Feodora gemeinschaftlich ein. — Der Kronprinz empfing gestern Vormittag 10 Uhr im hiesigen Schlosse einige Militairs und später den Baumeister Ihne. Mittags folgten die kronprinzlichen Herrschaften der Einladung der Majestäten zum Diner nach dem Charlottenburger Stadtschlosse. Von dort zurückgekehrt, stattete der Kronprinz dem Reichskanzler Fürsten Bismarck und demnächst auch noch dem Großherzog von Baden seine Besuche ab. Abends 8½ Uhr entsprachen die kronprinzlichen Herrschaften einer Einladung der Großherzogin von Baden nach dem Palais. Heute früh begab sich der Kronprinz zur Truppenbesichtigung von hier nach Potsdam. Die Kronprinzessin empfing gestern Vorm. 11½ Uhr den Geheimen Rath Professor Dr. Esmarch aus Kiel und stattete am Nachmittage der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen einen längeren Besuch ab. — Betreffs des Trinkspruchs, welchen der Kronprinz am 1. April an der Tafel des Reichskanzlers ausgebracht, wird der „Nationalzeitung" geschrieben: „Nicht mit Unrecht wird wohl vermuthet, daß der Trinkspruch vorher Gegenstand einer Unterredung zwischen dem Kaiser und seinem Sohne, dem Kronprinzen, gewesen und daher im vollen Einverständniß mit dem Ersteren von diesem gesprochen worden ist."

§ Halle, 5. April. Vor hiesiger Strafkammer gelangte heute wieder ein Eisenbahnunfall zur Verhandlung. Die Sache betraf den Vorgang am 2. Februar Nachmittags auf Bahnhof Merseburg, woselbst ein eben die Gleise passirendes Lastgeschirr von dem einlaufenden Halle'schen Personenzuge erfaßt und der Geschirrführer Haring durch Abfahren beider Beine schwer verletzt wurde. H. verschied 2½ Stunden später im Krankenhause infolge der furchtbaren Verstümmelung, blieb aber bis zum Eintritt des Todes bei vollem Bewußtsein und vermochte alle an ihn gerichteten Fragen klar zu beantworten, sah auch vor seinem Hinscheiden noch seine Ehefrau an seinem Schmerzenslager, die er mit 5 Kindern im Alter von 11 Jahren bis zu 8 Monaten herab zurückläßt. Das Unglück war dadurch geschehen, daß die eine Barrière nicht geschlossen war, so daß das Geschirr an der Passage nicht gehindert war. Es war deshalb der Hilfsbahnwärter Becher der fahrlässigen Tödtung und fahrlässigen Gefährdung eines Eisenbahntransports angeklagt und es wurde derselbe, da seine Schuld klar erwiesen, zu 1 Jahre Gefängniß verurtheilt. Es war festgestellt, daß Becher, trotzdem er das Einfahrtssignal bereits gegeben hatte, die eine Barrière nicht zu der vorgeschriebenen Zeit, 3 Minuten vor Einlaufen des Zuges, geschlossen, sondern in seiner Wärterbude erst noch eine Tasse Kaffee getrunken hatte. B. gab an, es sei zum Schließen der Schranke noch nicht Zeit gewesen, er habe deshalb in seiner Bude ein Geräth zur Beseitigung von Geröll von den Schienen holen wollen. Der Gerichtshof erblickte in der Handlungsweise Becher's eine besonders große Fahrlässigkeit, da jener Uebergang sehr lebhaft frequentirt war. Von den Pferden war eins schwer beschädigt worden, so daß es bald verblutete, das andere hatte sich losgerissen. Außerdem verurtheilte die Strafkammer in derselben Sitzung u. A. einen Cautionsschwindler, einen hiesigen Agenten, wegen Unterschlagung zu 6 Monaten Gefängniß.

— Konstantinopel, 29. März. Herr Krupp in Essen hat dem Kriegsminister Ali Saïd Pascha die Mittheilung zugehen lassen, daß die von der türkischen Regierung bei ihm bestellten Kanonen jetzt lieferbar seien. Zur schnellen Uebernahme derselben begiebt sich der Artilleriegeneral Sabit Pascha innerhalb der nächsten Tage in Begleitung des Vertreters der Firma Krupp, Herrn Menshausen, nach Essen.

Kleine Bilder aus Italien.

Von Ludwig von Mertens.

I. Florenz.

Ich stand am Arno. Mir gegenüber thronte San Miniato auf hohem, mit Cypressen bewachsenen Hügel. Ich hatte dort vor Jahren glückselige Stunden verträumt, nicht nur im Anblicke der anmuthigen Stadt Florenz tief unter mir im Arnothale.

Und dennoch zog es mich hinauf nach Fiesole, nach der alten Etruskerstadt, von deren Mauern aus man das ganze, reichblühende Arnothal überschaut, tief unten die prangende Stadt, deren Fenster im Sonnenlichte wie Brillanten blitzen, eine weite Arena von Bergen und Wäldern ringsum, bis nach Vallombrosa hinauf in den Schatten des mächtigen Apennin.

Es war in den ersten Tagen des März. Die eisige Winterkälte in Venedig hatte mich über die Berge gejagt, welche Sommer und Winter trennen. In Florenz hatte ich weiche, warme Lüfte gefunden. Der Apennin ist als Wetterscheide gewaltiger, als der Alpengurt. Während ich in Venedig trotz Pelz und Plaid bitter gefroren, saß ich noch in später Abendstunde im Hotel am Arno bei offenen Fenstern. Nervöse, sensitive Menschen sollten immer im Vorfrühlinge nach Italien reisen. Aber dann auch rasch über den Apennin! Wollen sie den Zaubertrank, welchen ihnen das wunderbare Land in reichlichster Fülle darbietet, gleich ganz und voll genießen, dann sollen sie sich nicht von den Reizen Venedigs oder Mailands fesseln lassen, nein, dann rasch über die zweite mächtige Bergwand, welche den Frühling energisch vor den Stürmen des Nachwinters beschützt.

Und Florenz, die anmuthigste Stadt Italiens, ja der Welt, bietet uns zweifachen Frühling. Nicht nur jenen köstlichen, uns wohlthuend verjüngenden einer prangenden Natur, auch einen anderen, noch wunderbarer wirkenden, jenen der Kunst, welcher uns in das Reich der Schönheit, der Jugendblüthe Italiens einführt. In Florenz wird uns der „Begriff" Italien zu lebendiger Empfindung. Michel Angelo, Ghiberti, Raphael sprechen hier laute Worte.

Auf dem Hügel von Fiesole hat der Frühling vorerst seinen Thron gefunden. Mit Behagen schaut er von dort auf das lachende Arnothal hinunter. Die erste, kräftige Sonne hat das Gestein, die gegen Süden abfallenden Gelände durchwärmt. Anemonen blühen tausendfältig auf den feuchten Wiesen, ja, sogar die Blätter der Heckenrosen sind üppig entwickelt im Beginn des Märzmonats. Sie überkleiden alle Mauern der Vignen.

Auch der nüchternste Mensch wird hier, auf Augenblicke wenigstens, zum Poeten. Die warme Sonne spricht zu seinen Sinnen, die Schönheit der Welt steht hier gleichsam entschleiert vor ihm.

Florenz selbst ist im Innern nicht jene freundliche, heitere Stadt, wie wir erwarteten. Es besitzt nicht den unvergleichlichen, architektonischen Reiz Venedigs; die Eleganz, der Chic Mailands ist ihm so fremd wie die gewaltige und zugleich behäbige Sauberkeit von Bologna. Ihm mangelt die erhabene Majestät des ewigen Rom und der tiefblaue Himmel, das bienenhafte Volksgetriebe Neapels. Und doch, von luftiger Höhe aus besehen, wird man dieser Stadt nicht den Preis der höchsten Anmuth unter allen Städten Italiens verweigern können. Das Innere von Florenz ist zumeist finster, seine Plätze und Gassen sind enge, man gewinnt innerhalb seiner Mauern selten einen Standpunct, um — uneingeschränkt architektonisch genießen zu können.

Wie anders von jenen Hügeln aus, welche Florenz einer Arena gleich umschließen. Wie baut sich dann diese Stadt so köstlich vor unseren Blicken auf! Die Kuppel des Domes Santa Maria del fiore, aus der Ferne gesehen, ist in ihrer Größe allein einer Reise nach Italien werth. Der Thurm des Palazzo vecchio, dieser rauhen Burg des Mittelalters, von welcher aus Toscana so oft bedrückt und von welcher aus es noch häufiger befreit wurde, der Palazzo selbst, in welchem die reichen Kaufleute und Bankiers Medici zwar nicht gewohnt, aber geherrscht haben, die Kuppel von San Frediano, die Campanili von Santa Croce, von San Marco stehen als Wahrzeichen der edelsten Lebensperiode Italiens vor unseren Augen.

In Italien giebt es kein zweites Stadtbild von so vergeistigtem Reize.

II. Rom.

An einem sonnigen klaren Vormittage in der ewigen Stadt herumzustreichen macht das größte Vergnügen, — ein Vergnügen, wie es kein Spaziergang in einer andern Stadt bereitet. Man beschaut dann so recht con amore in aller Ruhe die gewaltigen, mehr durch ihre Größe, durch die Verhältnisse ihrer Pfeiler und Pforten als durch Pracht imponirenden Paläste, sieht sich die Märkte und die sprudelnden Brunnen an, kommt plötzlich vor ein antikes Denkmal, besucht hier und dort eine Kirche, beschaut, mit einem Wort gesagt, mit Behagen die uns noch fremde, uns ohne alle Koketterie und Rücksicht umgebende, anspruchslose Welt und während dieses hellen, morgendlichen dolce far niente lernt man diese Welt oft inniger kennen als bei aufgeregter Spannkraft.

Rom ist so häßlich, — nein, Rom ist so schön, so wunderbar, so ganz einzig in seiner Häßlichkeit und Schönheit. Rom, diese vornehme, hochmüthige, priesterlich und aristokratisch stolze Stadtindividualität, will sich den neugierigen Pilgersblicken nicht zeigen. Rom verbirgt sich; keine große Hauptstadt ist so ganz frei von jener den Fremdling umschmeichelnden Koketterie, in welcher sich alle modernen Großstädte gefallen. Rom will geliebt, will umworben, will mit Innigkeit und in Ehrfurcht betrachtet werden, dann erst entschleiert es sich uns und entschleiert sich fast mit Widerstreben vor unseren Blicken.

Wer hätte diese Bemerkung nicht gemacht? Da kommen die Fremden aus aller Herren Länder und rufen: „Also das ist Rom??? So schmutzig, so modern, so enge, so arm hätten wir uns die einstige Hauptstadt der Welt nicht vorgestellt!"

Die Bewunderer Roms, das sind Alle Jene, welche Jahre oder wenigstens Monate in dieser so kräftig individualisirten Stadt zugebracht haben, empfinden dann freilich alle derlei herkömmliche Bemerkungen der Neuangekommenen fast wie persönliche Beleidigungen, weisen dieselben mit Aerger, in Entrüstung zurück und bemühen sich in einer Art von Mitleidsgefühl diese grünen Leute eines Besseren zu belehren.

Rom trägt eine Welt in sich. Und diese Welt schrittweise zu entdecken, zu belauschen, zu studiren, das ist der edelste Genuß. Wir durchwandern also diese enge, massiv gebaute und dabei weit ausgedehnte Stadt des Morgens mit Behagen. Und wie erquickend, wie klar und strahlend sind diese Frühstunden, wenn die Tramontana die bleischwere Atmosphäre des Sirocco kräftig zerrissen hat. Die Sonne blitzt dann auf dem kleinwürfeligen Basaltpflaster, auf allen Dächern und auf allen Fenstern, daß es eine wahre Herzenslust ist. Ein reiner, lichtblauer Himmel wölbt sich über uns und durchglänzt die engsten Gäßchen, die sonst so finsteren Höfe und Winkel. Der üppige Epheu, die zierlichen Heckenrosen, welche gar viele Mauern dicht umkleiden und die Bogengänge alter Paläste im Winde umflattern, funkeln dann in hellem Frühlingsgrün und köstlicher Farbenpracht.

In vielen dieser engen Gassen drängt sich das Volks- und Wagengewühl so dicht wie auf dem Corso und in den breiteren Verkehrsstraßen. Aber es giebt auch weltabgelegene Plätze und Gassen in Rom und diese sind es zumeist, welche den Begriff des holden einzigen Rom verkörpern.

Dort erheben sich in schweigender Größe die Paläste alter, häufig bereits ausgestorbener Adelsgeschlechter. Sie wirken daher mehr als die prunkenden, wenn auch überaus vornehmen Adelshäuser auf dem Corso oder in den von Equipagen durchrollten Straßen des jetzigen Fremdenviertels der Römerstadt.

Die stillen, sonnigen Plätze ruhen wie im Morgenschlafe. Man hört hin und wieder das Bellen der Hunde, das Krähen der Hähne, nicht selten das Meckern der Ziegen, das unharmonische Geschrei der Esel, aber die Menschen scheinen auch hinter geschlossenen Fensterläden zu träumen. Wir mögen ungestört lauschen und betrachten.

Auf so stillem Platz steht der Palast Farnese. Leider aus den Trümmern, rein aus den mühselig ausgebrochenen Steinen des Colosseums erbaut, ist er doch nach dem Ausspruche der Künstler der schönste und großartigste Palast der Welt. Der Palast Farnese hat etwas Ungemeines, etwas von überwältigender Riesenkraft und Vornehmheit. Seine Verhältnisse imponiren derart, daß man in seinem Anschauen höchst bescheiden, völlig klein wird vor der Majestät eines solchen fürstlichen, eines solchen künstlerischen Ausdruckes. Das ist die Baukunst in ihrem überwältigenden Sinn ohne Zierrerei, ohne Spiel. — Ein solcher Palast stillt den ästhetischen Hunger.

„Kennst Du das Haus? Auf Säulen ruht sein Dach,
Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach."

Der Palast Farnese bildet gleichsam eine Insel des Cinquecento im Barockmeere von Rom. Denn Rom ist die eigentliche Stadt des Barocco.

Solche künstlerische Kundgebungen des Fürstenstolzes und überschwenglichen Reichthums beleidigen nicht, sondern sie fördern den Geist. Die Paläste in Rom erheben den Sinn trotz ihrer äußeren Schmucklosigkeit weit höher als die reizend schönen, doch kleinen Paläste in Venedig, selbst mehr als die großartigen Paläste in Genua. Die Urkraft Roms äußert sich darin. Was das alte Rom in Tempeln, Foren, Basiliken und Arenen darstellte, das zeigt das jetzige in seinen Fürstenpalästen.

Aber wir wollen Rom auch im Abendlichte beschauen, von der Terrasse des Pincio aus, wenn es unter leichten, von der sinkenden Sonne vergoldeten Nebelschleiern tief unter uns aus grünen Thälern und emporsteigenden Hügeln sich aufrichtet, wie ein blendendes Gewoge von Häusern, Domen, Hochburgen, Säulen und Obelisken. Das ist das Rom, wie wir es seit unserer begeisterungsfähigen Jugend im Herzen trugen, wie wir es zu sehen erwarteten und in dessen Anblicke auch die — blasirten — Touristen zum Ausschrei gezwungen werden: „Welch' eine herrliche, welch' eine einzige Stadt!"

Der langjährige und innige Bewunderer Roms aber bleibt stumm. Wie groß diese Aussicht ist! Die Seele wird weit und still.

SLUB
Wir führen Wissen.